



Bastian Stein

Der Begriff „Diegesis“, der als Titel die neue CD des deutsch-österreichischen Jazz-Trompeters Bastian Stein zielt, soll auf den Philosophen Sokrates zurückgehen. Er bedeutet so viel wie „erzählende Vermittlung“. Genau darum geht es dem 30-jährigen Blechbläser – und um den ständigen Austausch mit seinen Musikern, die weit mehr als Begleiter sein sollen.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

GEBEN UND NEHMEN

Im Idealfall ist Jazz eine Musik mit Innovationsdrang, mit Vision. Umso ärgerlicher ist es, wenn ihn manche Spieler aufs Formelhafte reduzieren, wenn sich Abläufe stets gleichen und die Musiker aus gewissen klassischen Funktionen nicht herausfinden. Wenn Jazz so ist, bringt er den Trompeter Bastian Stein schnell zum Gähnen. „Ich will mir nicht anmaßen; über irgendwen zu urteilen, aber ich finde es total langweilig, wenn immer

nur einer vorne abdrückt und die anderen in die Rolle der Zuträger zurückfallen. Ich finde es spannend, wenn Musiker Risiken eingehen und sich nicht immer nur auf der sicheren Seite wähnen wollen. Als Einzelner muss man seine Grenzen kennen und doch gelegentlich über sie hinausgehen – wie im echten Leben. Erst dadurch lernt man. Wer immer nur spielt, was er schon in- und auswendig kennt, bleibt auf dem Fleck stehen.“

Der 30-jährige Wiener hingegen ist immer in Bewegung, und wenn er mal verharret, dann in der Lauerstellung. „Es ist mir beim Musizieren ein ganz natürliches Bedürfnis abzuwarten, zu schauen, was die anderen machen und dann vielleicht erst meinen Senf hinzuzugeben. Musik sollte wie eine Gesprächssituation sein. Manchmal hört man einfach zu und sagt nichts, manchmal haut man auf den Tisch, geigt den anderen seine Meinung und

verbietet dem einen oder anderen sogar den Mund. Und dann verläuft der Austausch wieder harmonisch. Es ist ein Geben und Nehmen. Niemand sollte sich in den Vordergrund drängen. Eigentlich möchte ich da hin, dass es im klassischen Sinne keine Soli mehr gibt und alle gleichermaßen an der Musik beteiligt sind.“

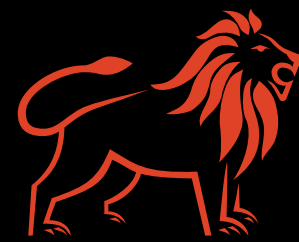
Sein neues Album ist ein Schritt in diese Richtung. Mit dem Kölner Pianisten Pablo Held, dem in Berlin lebenden Österreicher Matthias Pichler am Bass und dem Schlagzeuger Tobias Backhaus hat der Deutsch-Österreicher das Album „Diegesis“ für das Münchner Label Pirouet eingespielt. Der Titel ist Programm, heißt er doch so viel wie „erzählende Vermittlung“ (nach Sokrates). Die Musik dazu stammt aus Steins Feder und wird doch gemeinschaftlich ausgestaltet. „Wenn man eine Geschichte erzählt, sollte man das kollektiv tun“, sagt er. „Und es ist wichtig, dass man sich beim Musizieren vor Augen führt, worum es in dem Stück geht. Sonst ruft man nur Akkordfolgen und Noten ab.“

So befasst sich Bastian Stein auf seiner CD mit einem Schwertliliengewächs, der „Eintönigen Gladiole“, holte die Inspiration für ein Stück aus einem Buch über Atemübungen, die als Vorstufe zur Meditation dienen; und trauert einer nicht genannten Person nach, die kürzlich gestorben ist. „Aber ich bin keiner, der unbedingt eine Geschichte oder etwas Konkretes braucht; um zu komponieren“, sagt der Trompeter und Flügelhornspieler, der alles andere ist als ein Schnellschreiber. „Einen Inhalt kann so ein Stück trotzdem haben. Es kann sein, dass es etwas ausdrückt, das in mir schlummerte und keine besonderen Umstände erforderte, um herauszukommen. Manchmal bemerkt man, dass sich etwas in einem verändert hat und versucht, dieser Empfindung musikalisch gerecht zu werden. Und dann bin ich manchmal schon überrascht, wie ich auf etwas gekommen bin, das ich geschrieben habe und das vielleicht nicht so nahelegend war.“

Bastian Stein wird als Österreicher geführt und fühlt sich auch so. Doch er wurde 1983 in Heidelberg als Sohn deutscher Eltern geboren. „Meine Mutter trennte sich von meinem Vater, als ich ein Jahr alt war. Sie ist Schauspielerin und Sängerin. Ihre verschiedenen Engagements führten dazu, dass wir dauernd um- und weiterzogen – nach Mannheim, Ulm, Heilbronn. Schließlich sind wir in Wien gelandet. Als ich fünf Jahre alt war, lernte sie dort einen neuen Mann kennen, einen Saxofonisten. Er ist Österreicher. Obwohl er nicht mein Erzeuger ist, bezeichne ich ihn als meinen Vater und er fühlt sich für mich auch so an, denn er hat mich schließlich großgezogen.“

Der Stiefvater hat wohl auch dafür gesorgt, dass Bastian Stein seine Bestimmung schnell kennenlernte. „Er hat dauernd zu Hause geübt. Jazz hatte somit nichts Abstraktes für mich, sondern war ganz normal. Wir haben auch dauernd zusammen Platten gehört.“

Wie so viele bedauernswerte Kinder wurde auch Bastian Stein zunächst mit der Blockflöte gequält, bevor er achtjährig dann zur Trompete griff. Die Eltern, die ihn nach eigener Aussage früh zur Selbstständigkeit erzogen, bestanden auf einer klassischen Ausbildung und ließen ihre Kontakte zum Konservatorium spielen. Ihr Sohn wurde mit zehn nach einer Aufnahmeprüfung als „außerordentlicher Hörer“ an- und dann hart rangenommen. „Jazz war für mich sowieso immer da. Es war nicht so, dass ich unbedingt einen Lehrer gebraucht hätte – das kam erst später, mit 17 oder 18 in Wien und dann in Amsterdam. Ich hatte mir ja schon als Kind dauernd Platten angehört und ständig dazu gespielt“, erinnert er sich. „Meine Lehrerin am Konservatorium wollte allerdings nicht, dass ich parallel Jazz spiele. Ich musste es vor ihr verheimlichen. Eigentlich hat mir diese Klassikschiene nie wirklich zugesagt. Bei unseren Klassenabenden wurden immer dieselben zehn Trompetenkonzerter gespielt. Das fand ich total langweilig. Und auch die Leute, die Klassik studierten, waren nicht unbedingt mein Schlag Mensch. Mich hat das



blechblas-instrumentenbau egger

EGGER HISTORIC BRASS



Musikmesse Frankfurt
10.-13.04.2013
Stand D45 | Halle 4.1

GALILEO MODERN BRASS

Galileo
trompeten

blechblas-instrumentenbau egger
venedigstrasse 31
CH-4142 münchenstein/basel
Tel. 0041 61 6814233



info@eggerinstruments.ch
www.eggerinstruments.ch
www.galileo-brass.ch

Studium immer total unter Druck gesetzt. Drei Tage vor dem jährlichen Vorspiel bekam ich vor Anspannung und Nervosität jedes Mal eine fette Fieberblase auf der Lippe.“

Es gibt nicht sehr viele Auftrittsmöglichkeiten. Außerdem war ich immer schon viel im Ausland und bemühte mich stets, über den Tellerrand Österreichs hinauszuschauen.“

gehört habe. Teilweise lässt sich dieser Einfluss immer noch feststellen. Aber irgendwann beschloss ich, Woody's Alben im Schrank ruhen zu lassen. Als ich dann nach einer Weile bemerkte, dass ich nicht mehr wie irgendein anderer Trompeter klinge, dachte ich mir: Das muss dann wohl jetzt ich sein.“ Er lacht.

Als Gesamtpaket, also als Instrumentalist und Komponist, geht Bastian Stein, der zum Erscheinen dieses Hefts 30 Jahre alt wird, mit der Erwartungshaltung an sich sehr entspannt um. „Ich mache mir da echt keinen Stress. Ich finde es gut, wie alles gerade abläuft, bin zufrieden mit meiner Entwicklung und bin sicher, dass alles irgendwie weitergehen wird. Ich muss nicht berühmt werden oder einen Haufen Kohle scheffeln. Ich möchte meine Musik konsequent vorantreiben und schauen, was dabei herauskommt.“

Die, die sich mit ihm beschäftigen, also Kritiker, aber auch seine Musiker-Kollegen, haben wenig Zweifel, dass Bastian Stein unbeirrt, jedoch ergebnisoffen seinen Weg gehen wird. Seine Neugier, seine Mischung aus Bescheidenheit und Selbstbewusstsein, seine Ernsthaftigkeit und vor allem sein Talent lassen gar keine andere Prognose zu. „Ich stehe meiner Meinung nach noch total am Anfang. Aber das habe ich vor fünf Jahren schon gesagt, und ich werde es vermutlich auch in zehn Jahren noch sagen. Es ist eine Einstellungssache. Ich möchte mir jedenfalls selbst keine Grenzen setzen und mich festlegen, in welche Richtung es für mich gehen wird. Derzeit versuche ich jedenfalls, gar nicht „Jazz“ zu denken, sondern einfach „Musik“. Es darf eigentlich alles sein, solange es ehrlich tönt, tief aus mir herauskommt und nicht oberflächlich ist. Ich denke schon, dass ich ein reflektierter Mensch bin, der sich mit sich selbst beschäftigt. Man will ja niemanden darstellen, sondern einfach nur man selbst sein. Es sollte ein natürliches Bedürfnis sein, das nach außen zu stülpen, was in einem ist.“ ■

www.bastianstein.com
www.myspace.com/steinbastian



Mit 18 befreite er sich aus der Umklammerung der Klassiker, befasste sich privat fast nur noch mit Jazz, schloss sich aber zum Geldverdienen einer Rock'n'Roll-Band an, die gut 150 Gigs im Jahr spielte. Er verdiente recht gut mit der Truppe und konnte sein Ersparnis bald gewinnbringend einsetzen – denn er nutzte die Kohle, um zum Jazzstudium nach Amsterdam zu gehen. „Da habe ich endlich ausleben können, was ich eigentlich machen wollte. Es gab dort eine unglaublich gute Studentenszene, eine perfekt durchorganisierte Schule, an der jedes Nebenfach mit den anderen Fächern verknüpft war. Ich habe sehr viel gelernt dort und mir quasi meine Basis geschaffen.“ Die baute Bastian Stein noch aus, als er für ein Jahr nach New York ging.

Seit seiner Rückkehr nach Wien wurde er schnell fester Bestandteil der dortigen Jazz-Szene und spielte so ziemlich mit allen Musikern, die etwas zu sagen hatten. Aber langsam wird es ihm nun zu eng dort. Er ringt gerade mit sich, ob er nicht nach Deutschland umziehen soll. „Ich finde die junge Kölner Szene sehr ansprechend. Österreich ist ein kleines, sehr überschaubares Land.

Falls er mit dem Umzug ernst machen sollte, sagen wir herzlich willkommen. Die deutsche Jazzgemeinde könnte sich über Zuwachs freuen, der etwas zu sagen hat –, über einen Mann, der mit einer eleganten, ökonomischen Klangsprache an Trompete und Flügelhorn zwischen dem klassischen Jazz seiner Idole und der Jetztzeit vermittelt. „Ich nehme die Jazzgeschichte schon sehr ernst und finde, dass eine gewisse Kenntnis und Basis wichtig ist. Man sollte die herausragenden Stilisten aus der Vergangenheit kennen und sich mit ihnen beschäftigen. Man sollte sich bewusst machen, wo der Jazz herkommt, warum alles so passiert ist und wer was und warum gemacht hat. Aber ich habe die Beschäftigung mit der Historie nie als Druck empfunden. Mir war immer klar, dass ich mein eigenes Ding machen und dranbleiben muss. Ich sollte überzeugt sein von dem, was ich mache, und es gerne tun. Dann wird es schon Früchte tragen.“

Wem hat er in seiner musikalischen Orientierungsphase besonders nachgeeifert? „Eine Zeit lang merkte man mir an, dass ich sehr viel Woody Shaw